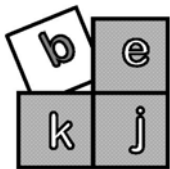


2008

Psychologische Beratungsstelle  
der Evang. und Kath. Kirche



Beratungsstelle für Eltern,  
Kinder und Jugendliche  
des Schwarzwald-Baar-Kreises

J  
A  
H  
R  
E  
S  
B  
E  
R  
I  
C  
H  
T

<b>1. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen.....</b>	<b>3</b>
<b>2. Erziehungsberatung als Hilfe zur Erziehung.....</b>	<b>4</b>
<b>3. Vielfalt des Arbeitsfeldes Erziehungsberatung.....</b>	<b>5</b>
<b>4. Erziehungsberatung im Landkreis .....</b>	<b>6</b>
<b>5. Statistik 2008 .....</b>	<b>8</b>
<b>5.1. Statistik der psychologischen Beratungsstelle der Evang. und Kath. Kirche in Schwenningen .....</b>	<b>8</b>
<b>1. Anmeldungen.....</b>	<b>8</b>
<b>2. Mittler .....</b>	<b>9</b>
<b>3. Statistische Merkmale / Lebenssituation .....</b>	<b>10</b>
<b>4. Arbeit mit Ratsuchenden .....</b>	<b>11</b>
<b>5. Außenaktivitäten.....</b>	<b>12</b>
<b>5.2. Statistik der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Schwarzwald-Baar-Kreises .....</b>	<b>13</b>
<b>1. Anmeldungen.....</b>	<b>14</b>
<b>2. Vermittler .....</b>	<b>14</b>
<b>3. Statistische Angaben zu den Ratsuchenden .....</b>	<b>15</b>
<b>4. Arbeit mit den Familien .....</b>	<b>16</b>
<b>5. Kooperation .....</b>	<b>18</b>
<b>6. Außenaktivitäten.....</b>	<b>18</b>

Der gemeinsame Jahresbericht der Beratungsstellen beschäftigt sich in diesem Jahr mit den Problemlagen von Familien und den daraus resultierenden Auswirkungen auf die Arbeit der Beratungsstellen.

## 1. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Für Eltern wird es zunehmend schwieriger, ihren Kindern einen bruchlosen und gelingenden Weg ins Leben zu eröffnen. Die aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen führen, verstärkt durch die ökonomische Krise, zu einem Prozess der Pluralisierung, der wenig Rückgriff auf richtungweisende Traditionen zulässt. Davon betroffen sind alle wesentlichen Lebensbereiche, die Arbeitswelt, die Beziehungen und Bindungen und die Sicherheit der Lebensbedingungen.

Der KVJS hat in einer im Sommer erschienenen Orientierungshilfe für das Arbeitsfeld der Erziehungs- und Familienberatung die Risiken beschrieben, die Familien in der Erziehung ihrer Kinder heute begegnen.

Der „**demografische Wandel**“, der ständige Rückgang der Geburtenrate, drückt ein verändertes Verhalten zur Familie aus. Kinder zu haben ist heute eher eine bewusste Entscheidung, deren Konsequenzen bedacht werden. Kinder zu haben schränkt die Erwerbstätigkeit ein, hat ggf. Auswirkungen auf die berufliche Entwicklung, reduziert die Flexibilität im beruflichen und persönlichen Umfeld. Kinder zu haben ist auch ein ökonomisches Risiko. Das Bedürfnis von Kindern nach Stabilität und Sicherheit steht durchaus in Konflikt zu den Anforderungen der Arbeitswelt an die Eltern. Arbeitskräfte sollen heute zeitlich und räumlich flexibler sein. Paare bekommen heute später und weniger Kinder und bei diesen Kindern wollen Eltern alles richtig machen.

Daraus resultiert eine **erhöhte familiäre Grundbelastung**. Die Erwartungen an die Eltern bei der Erziehung, verbunden mit den Ansprüchen aus dem Beruf, erhöhen den Druck auf die Familien. Jede Familie muss für sich individuelle Lösungen finden. Es gibt keine allgemeinen Erziehungsleitbilder. Die Bildungsdebatte macht den Eltern klar, dass es für den Lebensweg ihrer Kinder entscheidend darauf ankommt, welche Schulabschlüsse sie später erwerben werden. Schule wird zum dominierenden Thema im Familienalltag und beeinflusst die Eltern-Kind-Beziehung. Eltern unter Druck fehlt die Gelassenheit im Umgang mit ihren Kindern, Probleme und Konflikte entgleisen schneller.

**Familienbeziehungen** sind heute unbeständiger. Trennung und Scheidung, teilweise mit massivem Streit der Eltern um die Kinder, treten häufiger auf. Darauf folgen oft Beziehungsabbrüche, Ortswechsel und materielle Einschränkungen. Diese Belastungen drücken sich in **psychosozialen Erkrankungen** aus. Aggression, Depression, Leistungsverweigerung sind Reaktionen auf diesen Stress, Sucht und exzessiver Medienkonsum sind Flucht davor.

Die Folgen der Wirtschaftskrise, Kurzarbeit, der Verlust des Arbeitsplatzes bedrohen die materielle Sicherheit der Familien. **Verarmung** ist ein wachsender Risikofaktor für die kindliche Entwicklung. Arme Kinder bekommen weniger familiäre Unterstützung und erreichen oft nicht die Bildungsziele, die ihrer Begabung entsprechen.

Wenn Eltern der Verantwortung für ihre Kinder nicht mehr nachkommen können, weil sie überfordert sind, brauchen Kinder ein Netzwerk, das **Kinderschutz** gewährleistet und Hilfe frühzeitig aktiviert.

Traditionell ist Erziehungs- und Familienberatung ein niederschwelliges Hilfsangebot bei familiären Problemen. Gesellschaftliche Trends und Problemlagen spiegeln sich in den Themen und Konflikten der Beratung wieder. Darauf müssen sich die MitarbeiterInnen der Beratungsstellen immer neu einstellen. Positiv ist, dass Beratung immer selbstverständlicher in Anspruch genommen wird. Erziehungsberatung ist die Hilfe zur Erziehung, die am häufigsten

in Anspruch genommen wird. Erziehungsberatung ist ohne besondere Voraussetzung leicht zugänglich.

## 2. Erziehungsberatung als Hilfe zur Erziehung

Für Erziehungsberatung gibt es eine klare Rechtsgrundlage. Es handelt sich dabei um eine Pflichtaufgabe des Trägers der Jugendhilfe des Schwarzwald-Baar-Kreises mit individuellem Rechtsanspruch. Alle Eltern sollen formlos und unentgeltlich Zugang zur Erziehungsberatung haben. Definiert ist Erziehungsberatung im § 28 des Kinder- und Jugendlichenhilfegesetz (SGB VIII):

„Erziehungsberatungsstellen und andere Beratungsdienste und –einrichtungen sollen Kindern, Jugendliche, Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Klärung und Bewältigung individueller und familienbezogener Probleme und der zugrundeliegenden Faktoren, bei der Lösung von Erziehungsfragen sowie bei Trennung und Scheidung unterstützen. Dabei sollen Fachkräfte verschiedener Fachrichtungen zusammen wirken, die mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen vertraut sind.“

Wir wollen in diesem Jahr für den neu konstituierten Jugendhilfeausschuss den unbestimmten Beratungsbegriff in seiner Umsetzung und in dem ihn leitenden Menschenbild darstellen.

**Psychologische Beratung ist methodisch reflektiertes (1), einzelfallorientiertes (2) Verstehen (3) der Person/Familie in ihrem Kontext (4), um aus der Begegnung (5) heraus Wege zu finden (6) unter behutsamer Einbeziehung der Lebenswelt (7).** Diese Arbeitsdefinition gilt für beide Beratungsstellen, in Anlehnung an H. v. Schubert: Von der Seele reden (1998).

- (1) Die BeraterInnen im multidisziplinären Team orientieren ihr Handeln an **methodischen Standards** der **Diagnostik** und **Intervention**: Wissenschaftliche Psychologie (z. B. Testdiagnostik), Psychotherapeutischen Methoden (systemische Familientherapie, Verhaltenstherapie u. a.), sozialpädagogische Methoden (soziale Gruppenarbeit u. a.) und Heilpädagogik (heilpädagogische Übungsbehandlung u. a.). So kann die Wahl der Vorgehensweise begründet und transparent gemacht werden.
- (2) Es gibt keine Standardisierung der Vorgehensweise. Ebenso wenig wird das Verhalten der Ratsuchenden bewertet oder verurteilt unter funktionaler oder gesellschaftlicher Normierung (als Regel mit begründeten Ausnahmen). Die **Individualität** des Einzelnen/der Familie **wird respektiert**. In engem Zusammenhang damit steht der nächste Punkt:
- (3) Ein Problem ist auf den ersten Blick belastend und störend. Gleichzeitig ist es oft ein Hinweis auf etwas Wichtiges, ein Appell an andere, es gibt gute Gründe für das Problemverhalten und es erschließt sich oft ein positiver Sinn. Wenn in dieser Weise das Verhalten als „**Ausdrucksgeschehen**“ verstanden und gewürdigt wird, dann wird eine sinnvolle Veränderung dieses Verhaltens leichter möglich und eher passend für genau diesen Menschen oder diese Familie.
- (4) Verstehen ist dann möglich, wenn wir eine **Person** (und ihr Verhalten) in ihrem **Kontext** begreifen. Verstehen kann man auf dem Hintergrund des **aktuellen Lebenszusammenhangs** und/oder der **Biografie**. Beides ermöglicht eine bessere Annahme des Menschen in seinem So-sein.

- (5) In der **Begegnung** reift der Mensch. Aus der Auseinandersetzung und Konfrontation mit andern ergibt sich die Notwendigkeit und Möglichkeit der Veränderung. In den Worten des Philosophen Martin Buber ist dies formuliert als: „Am Du wird der Mensch zum Ich“. Und im Verständnis der humanistischen Psychologie ist die Begegnung als wertschätzendes und einfühlsames Bemühen um das Verstehen des Gegenübers eines Veränderungsgeschehens.
- (6) **Wege zu finden** meint auch, man sucht sie in der Beratung, **gemeinsam** und **ergebnisoffen**. Das sind manchmal Lösungen der 1. Art (Veränderungen werden angestrebt und erreicht, Eltern und BeraterInnen unterstützen z. B. das Kind, damit es das Problemverhalten überwinden kann) und/oder Lösungen der 2. Art (neue Sicht der Dinge, Versöhnung mit dem Schicksal, neue Fragen werden wichtig u. a.).
- (7) Die Einbeziehung der Umwelt soll behutsam und achtsam, aber auch im Bemühen um Nachhaltigkeit erfolgen. Bescheidenheit ist angesagt: Schulen und Kindergärten werden nicht von BeraterInnen verändert, gleichzeitig sind Anstöße möglich und werden von der Jugendhilfe auch akzentuiert (Lebensweltorientierung). Bei der Arbeit mit sozialen Systemen (Familien, besonders auch: Lebenswelt) sind folgende Punkte zu beachten:
- Soziale Systeme sind komplex, vernetzt, dynamisch, evolvierend und selbstorganisierend.
  - In der Regel liegen viele Antinomien vor (das Erreichen eines Zieles schließt die Erreichung eines anderen, ebenso wichtigen Zieles aus).
  - In der Regel gibt es mehrere Auftraggeber – offizielle und geheime – mit unterschiedlichen Erwartungen.
  - Jede Intervention um eine beabsichtigte Wirkung zu erreichen zeigt Neben-, Fern- und Rückwirkungen.

Mit diesem Exkurs wird sicher deutlich, warum die Einbeziehung der Lebenswelt mit guten Gründen behutsam zu erfolgen hat. Fürsorgliche Entmündigung oder aktionistisches „Nägeln mit Köpfen“ machen rächt sich schnell, weil die intransparente Komplexität nicht zu steuern ist und oft dabei die Kooperation mit den Ratsuchenden verloren geht.

### **3. Vielfalt des Arbeitsfeldes Erziehungsberatung**

Erziehungsberatung ist die am häufigsten genutzte Hilfe zur Erziehung und präventiv gegenüber kostenintensiveren Hilfen.

Anlässe für eine Beratung sind klassische Situationen des Übergangs im Leben von Kindern und Familie. Geburt, Eintritt in den Kindergarten, Einschulung, Übertritt in die weiterführenden Schulen, Pubertät sind Wendepunkte, an denen sich Entwicklungskrisen offenbaren.

Aus den oben skizzierten gesellschaftlichen Problemlagen und der stärkeren Orientierung an den Bedürfnissen der Jugendhilfe nehmen neue Aufgaben breiteren Raum ein.

**Beratung im Umfeld von Trennung und Scheidung** wird häufiger. In der bundesweiten Auswertung leben mehr als die Hälfte der Kinder in Beratung mit alleinerziehenden Elternteilen und in Patchworkfamilien. Bei Sorgerechtsentscheidungen mit hochstrittigen Eltern leisten die Beratungsstellen gerichtснаhe Beratung nach dem Schwarzwald-Baar-Modell. Nach

Novellierung des FGG ist die vordringliche Bearbeitung der Fragen zur elterlichen Sorge gesetzlich geregelt.

Beratung und Hilfen bei Trennung und für Alleinerziehende sind bedeutsam, weil Kinder aus diesen Familien häufiger Hilfe zur Erziehung beanspruchen. Weitere **fachdienstliche Aufgaben** die Beratungsstellen wahrnehmen sind die Beteiligung an der Hilfeplanung im Jugendamt. In den Hilfeforen bringen die Mitarbeiter ihre psychodiagnostische und klinische Kompetenz ein. Die Beratungsstellen sind auch in fachlichen und sozialräumlichen Netzwerken vertreten.

Die Beratungsstellen sind auch im Kinderschutz tätig. Nach der Neufassung des § 8a, der das Vorgehen bei Verdacht von Kindeswohlgefährdung regelt, stehen MitarbeiterInnen als „insofern erfahrene Fachkräfte“ zur Verfügung. Im Aufbau von Netzwerken „Früher Hilfen“ werden die Beratungsstellen beteiligt sein. Im Arbeitsfeld der Elternbildung machen wir bereits Angebote.

Der Blick auf die Problemlagen von Familien soll aber nicht den Blick verstellen auf die insgesamt **positive Lage** der heranwachsenden Generation. Kinder leben heute gesünder, sicherer und besser gefördert als die Generationen vor ihnen. Die Eltern kümmern sich sehr (manchmal zu sehr) um Bildung, Versorgung und Wohlergehen ihrer Kinder. Unbestritten bleibt die zunehmende Vernetzung und Komplexität, die längerfristige Planung und Absicherung schwieriger macht. Sicherheit und Planarbeit sind aber wesentlich für psychische Stabilität.

Mit Blick auf eine positive Entwicklung von Kindern ist wichtig zu sehen, welche **Ressourcen** Kinder benötigen um selbstbewusst ihren Weg zu finden. Wesentlich ist ein Urvertrauen zum Leben, gewachsen in einer stabilen Bindung zu erwachsenen Elternfiguren. Ein Kind soll die Erfahrung machen, dass es geschätzt ist, lernen kann, „selbstwirksam“ ist, d. h. erfahren hat, dass es Stärken hat und handeln kann. Ein Kind braucht ein Netzwerk von Beziehungen und Eingebundenheit in verschiedene Netzwerke um soziale Fähigkeiten zu Erlernen.

Für die Gewinnung von Lebenssouveränität ist die Startphase des Lebens zentral. Die Vorbereitung der Eltern auf ihre neue Rolle und die Begleitung, gerade in den ersten Lebensjahren, ist die Aufgabe **früher Hilfen**.

Problemlagen früh zu identifizieren ist im Sinne primärer Prävention eine zentrale Aufgabe in der Jugendhilfe in Kooperation mit dem Gesundheits- und Bildungssystem.

## 4. Erziehungsberatung im Landkreis

Die Beratungsstellen im Landkreis haben im letzten Jahr 1264 Familien beraten. Daneben haben die Stellen präventiv für Eltern, Schulen Kindergärten und die Öffentlichkeit Vorträge und Fortbildungen durchgeführt. Die Beratungsstellen leisten fachdienstliche Aufgaben für die Jugendhilfe in den Hilfeforen, im Kinderschutz als insofern erfahrene Fachkräfte, bei Trennung und Scheidung im Auftrage der Eltern aber auch im Auftrag des Familiengerichts. Die BEKJ des Landkreises hat mit ihrem Personal auch die Interdisziplinäre Frühförderung übernommen.

Sowohl die Steigerung der Anmeldezahlen in den letzten 10 Jahren, wie auch die Ausweitung auf andere fachliche Tätigkeitsfelder sind mit dem gleichen Personal bewältigt worden. Das „Mehr“ an Arbeit konnte nur mit einem „Weniger“ innerhalb der Beratung bewältigt werden. Wir machen weniger langfristige Beratung, weniger Einzeltherapie für Kinder, weniger Termine pro Fall. Wir machen weniger Psychodiagnostik. Die Kontakte zum Umfeld der Kinder, z.B. in Kindergärten und Schulen finden meist telefonisch statt. Es fehlt manchmal die

Zeit, „den Kontext zu sichern, d. h. Schulen und Kindergärten mit einzubeziehen und für Wege zu gewinnen, die wir in der Beratung erarbeitet haben.

Das „Weniger“ macht zweifellos auch einen Qualitätsverlust aus gegenüber dem, das fachlich möglich und manchmal geboten wäre.

Neue Aufgabenfelder reduzieren die Zeit, die die Beratungsstellen für die direkte Arbeit mit Kindern und Familien zur Verfügung stellen können. Es gibt aber noch neue Arbeitsfelder, denen sich die Jugendhilfe und damit auch die Beratungsstellen nicht entziehen können, die Beratung in Armutslagen und oft damit verbunden, die frühen Hilfen am Beginn des Lebens.

Der 13. Kinder- und Jugendbericht macht deutlich, dass Familien an der Armutsgrenze kaum von den Fortschritten bei Bildung und Gesundheit und dem Zugewinn an Lebenschancen profitieren. Diese Kinder sind im Gegenteil häufiger von psychischen Störungen, von Problemen im Leistungsbereich und im Sozialverhalten betroffen und erreichen nicht die Bildungsziele, die ihrer Begabung entsprechen.

Diese Kinder und ihre Eltern brauchen gerade am Anfang nach der Geburt intensive Unterstützung in der Familie und in Kindertageseinrichtungen, die hier früh intensiv und qualifiziert unterstützen müssen. Bildung setzt stabile Bindung voraus.

Deutlich wird: Die Zahl der potentiellen Arbeitsfelder wird größer, zur bewährten Beratung kommen auch mehr Erfordernisse an Prävention, Krisenintervention und oft auch orientierende Abklärung (sog. Clearing-Funktion).

Der beraterische Alltag erfordert oft rasches Entscheiden und Handeln. Die längerfristigen politischen Weichenstellungen geschehen jedoch im Jugendhilfeausschuss in Zusammenarbeit mit der Verwaltung. Hier wird diskutiert, welche Prioritäten gesetzt werden und wie viele Ressourcen in neue Projekte fließen. Ohne Kapazitätsausweitung – und eine solche ist in heutiger Zeit wenig wahrscheinlich – bedeutet jede positive Entscheidung für neue Aufgabenfelder auch, in einem anderen Bereich Versorgungslücken in Kauf zu nehmen, im Spannungsfeld von Fachlichkeit und Finanzen.

## 5. Statistik 2008

### 5.1. Statistik der psychologischen Beratungsstelle der Evang. und Kath. Kirche in Schwenningen

#### Anzahl und Ausbildung der MitarbeiterInnen

lfd. Nr.		01.01.08 – 31.12.08
*1	Diplom-Psychologe/Lehrer (GH) (Dr. Bruno Arm)	20,0 %
2	Diplom-Psychologe (Wolfgang Bechler)	50,0 %
3	Diplom-Sozialpädagogin FH (Barbara Götz-Simon seit 01.06.02)	5,0 %
4	Sozialarbeiter/Ehe- und Lebensberater (Jürgen Häußermann)	7,4 %
5	Ehe- und Lebensberaterin (Renate Krüger)	***20,0 %
**6	Sekretärin (Irene Hellwig)	20,0 %

\* Leiter der Gesamtstelle Tuttlingen/Schwenningen/Spaichingen  
80 % in Tuttlingen, 20 % in VS

\*\* Das Sekretariat ist dienstags von 14.00 Uhr – 17.30 Uhr und  
mittwochs von 8.00 Uhr – 12.00 Uhr besetzt. Am Donnerstag und Freitag ist eine  
Rufumleitung nach Tuttlingen geschaltet, sonst ist der Anrufbeantworter aktiv bzw.  
ist BeraterIn zwischen den Beratungen erreichbar.

\*\*\* Personalkosten werden in Tuttlingen geführt, stundenweise Beratungsarbeit in  
VS-Schwenningen als Ausgleich für Anfragen aus dem östlichen Einzugsgebiet  
(z.T. Landkreis Tuttlingen).

## 1. Anmeldungen

### 1.1. Anmeldezahlen der letzten 3 Jahre

	EB (-14 J.)	Jugend (15-27 J.)	Leben (ab 27 J.)	Ehe	Gesamt
2006	54	31	50	34	169
<i>Jugendhilfe (Modifikation der Bundesstatistik: Jugendhilfe nur noch bis 21 J.)</i>					
2007	<b>95</b>		<b>58</b>	<b>33</b>	<b>186</b>
2008	<b>103</b>		<b>54</b>	<b>22</b>	<b>179</b>



## 1.2. Einzugsgebiet (Anmeldungen)

Einzugsgebiet	Schwenningen Mühlhausen Weigheim	übrige Fälle aus Stadt- gebiet VS	VS gesamt	SBK ohne VS	SBK gesamt	andere Kreise	Fälle insge- samt
Erziehungs- und Jugendberatung	55	7	62	22	84	19	103
Lebensberatung	28	6	34	18	52	2	54
Ehe- / Paarbe- ratung	11	3	14	4	18	4	22
Insgesamt	94	16	110	44	154	25	179

## 1.3. Beteiligte Personen

	weiblich	männlich	gesamt
Erziehungs- und Jugendberatung (103 Fälle)	93	136	229
Eheberatung (22 Fälle)	25	17	42
Lebensberatung (54 Fälle)	42	16	58
<b>Insgesamt</b>	<b>160</b>	<b>169</b>	<b>329</b>

## 2. Mittler

42 % der Ratsuchenden im Bereich der Erziehungs- und Jugendberatung, 48 % im Bereich der Ehe- und Lebensberatung suchten die Beratungsstelle entweder aus Eigeninitiative, auf Empfehlung von Verwandten und Freunden oder aufgrund eigener früherer Beratung auf. Die übrigen Ratsuchenden kamen auf ausdrückliches Anraten eines Vermittlers.

Es überwiesen uns:

	EB und Jugend	Ehe und Leben
Schule / Ausbildung	19 %	---
Kindergärten / Horte	6 %	---
Ärzte, Ärztinnen oder therapeutische Einrichtungen	5 %	13 %
Jugendamt u.a. soz. Dienste	14 %	13 %
Kirchliche Stellen	3 %	8 %
Öffentlichkeitsarbeit	3 %	9 %
Gerichte und RA	7 %	1 %
Sonstige	1 %	8 %

### 3. Statistische Merkmale / Lebenssituation

#### 3.1. Gründe für die Anmeldung

(Hauptanlass aus Sicht der Ratsuchenden)

##### EB und Jugend

Probleme im Leistungsbereich	12 %
Probleme im Sozialverhalten	13 %
Familienprobleme / Unsicherheit in der Erziehung	25 %
Probleme mit Trennung / Scheidung	23 %
Körperliche Probleme, Tics etc.	5 %
Depressionen / Phobien etc.	16 %
Behinderte Kinder / Entwicklungsauffälligkeiten	4 %
Sonstige	3 %

##### Ehe- und Lebensberatung

Beziehungsklärungen (Ehe, Eltern, erwachsene Kinder)	26 %
Themen um Trennung / Scheidung	29 %
Persönliche Probleme (Depressionen, Ängste, psychosomatische Probleme)	26 %
Missbrauchs- u./od. Gewalterfahrung	6 %
Sonstige (Arbeit, Soziales u.a.)	14 %

#### 3.2. Anteil von Mädchen / Frauen und Jungen / Männern

	weiblich	männlich
EB und Jugend bis 21 Jahre *	39 %	61 %
Ehe und Leben ** (+Jugend ab 18 Jahre)	67 %	33 %

\*Anlassperson

\*\*beteiligte Personen

#### 3.3. Altersverteilung

(Zahl der Anmeldungen – bei Ehepaaren die anmeldende Person)

1 - 3 Jahre	4	=	2 %
4 - 6 Jahre	19	=	11 %
7 – 10 Jahre	25	=	14 %
11 – 14 Jahre	27	=	15 %
15 – 18 Jahre	22	=	12 %
19 – 20 Jahre	7	=	4 %
21 – 30 Jahre	8	=	4 %
31 – 40 Jahre	22	=	12 %
41 – 50 Jahre	23	=	13 %
51 – 60 Jahre	12	=	7 %
über 60	10	=	6 %

### 3.4. Herkunft und gesprochene Sprache in der Familie

Wir nehmen diesen Aspekt in diesem Jahr neu in den Jahresbericht auf, weil wir nun auch sinnvolle Aussagen machen können. Früher wurde in der offiziellen Statistik lediglich die Nationalität erhoben. Das ergab für den Migrationshintergrund oft ein verzerrtes Bild: nicht erfasst wurde, ob eine deutsche Familie daheim Russisch spricht oder Deutsche eingebürgerte Zuwanderer sind. Erhoben wird jetzt die Herkunft der Familie und die daheim gesprochene Sprache.

Bei den Familien, die uns für Erziehungsberatung aufsuchen, sind 14 % der Mütter und 19 % der Väter nicht in Deutschland geboren oder stammen aus eingewanderten Familien und in 7 % der Familien wird nicht deutsch gesprochen. In der Paar- und Lebensberatung sprechen 3 % der Ratsuchenden in ihrer Familie nicht deutsch und etwa 10 % entstammen einer Einwandererfamilie.

### 3.5. Familienzusammensetzung (EB und Jugend)

Von den angemeldeten Kindern lebten

mit ihren leiblichen Eltern	54 %
mit einem alleinerziehenden Elternteil	19 %
und einem neuen Lebenspartnerin bzw. Zweitfamilie	23 %
Großeltern, Pflegeeltern, Institutionen	2 %
eigene Wohnung, Wohngemeinschaft	2 %

## 4. Arbeit mit Ratsuchenden

### 4.1. Beratungsdauer

Die Beratungen waren in der Erziehungsberatung abgeschlossen  
-kumulativ-

nach	1 – 5 Sitzungen	56 %	56 %
nach	6 – 10 Sitzungen	26%	82 %
nach	20 Sitzungen	11%	93 %
über	20 Sitzungen	7%	100 %

In der Ehe- und Lebensberatung: kumulativ

nach	1 – 5 Sitzungen	57 %	57 %
nach	6 – 10 Sitzungen	16 %	73 %
nach	20 Sitzungen	18 %	91 %
über	20 Sitzungen	9 %	100 %

### 4.2. Was wurde gemacht? – Beratungsformen (Setting)

Die Zusammenstellung zeigt, wie in der Erziehungs- und Jugendberatung schwerpunktmäßig mit der ganzen Familie gearbeitet wird. Gleichzeitig wird deutlich, wie die Beratungsformen - den jeweiligen Erfordernissen entsprechend- während des Beratungsprozesses wechseln können.



## 5.2. Statistik der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Schwarzwald-Baar-Kreises

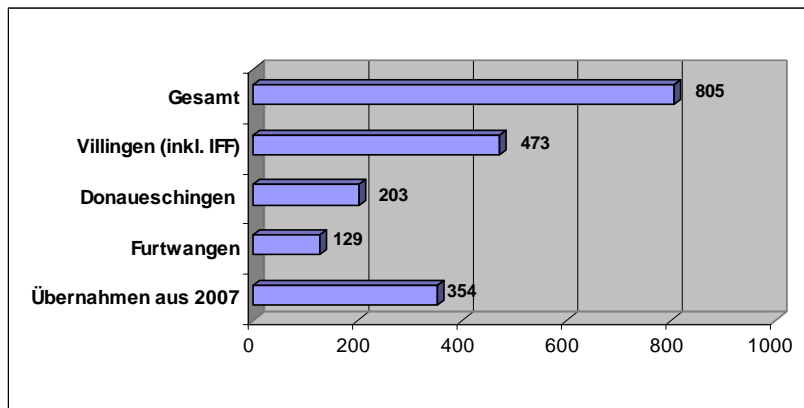
### MitarbeiterInnen

Diplom-Psychologe Friedhelm Chudziak	100 %	
Diplom-Sozialpädagogin (BA) Birgit Schuler	100 %	
Diplom-Psychologin Anja Krämer-Pflanz	18 %	
Diplom-Heilpädagogin Sylvie Baur	30 % 50 %	BEKJ IFF
Physiotherapeutin Gabi Harrack	50 %	IFF
bis 30.09.2008 Diplom-Psychologin Dorothe Schorn	97 %	
ab 01.12.2008 Diplom-Psychologin Dr. Britta Balliel	100 %	
Sekretärin Andrea Schwer	100 %	
Diplom-Sozialpädagogin (FH) Caroline Hagenlocher	68,18 %	Donaueschingen
ab 08.09.2008 Diplom-Psychologin Sandra Risch	100 %	Donaueschingen
Sekretärin Rita Kühn	50 %	Donaueschingen
Diplom-Sozialpädagogin (FH) Heide Nietsch	48,58 %	Furtwangen + Villingen
Diplom-Sozialpädagoge (BA) Werner Brachat	100 %	Furtwangen
Sekretärin Edeltraud Kupferer	50 %	
Kinderarzt Dr. Reiner Zitzmann	4 Std./Monat	
Kinderärztin Dr. Eleni Komini	4 Std./Monat	
<b>Insgesamt: 7,6 Fachkräfte</b>	<b>2 Verwaltungskräfte</b>	

Das Jahr 2008 stand im Zeichen von Personalwechsel. Da Stellen zeitweise unbesetzt waren, kam es zu längeren Wartezeiten. Durch die Veränderung der bundesweiten Jugendhilfestatistik mussten wir auch unser Klientenverwaltungsprogramm samt statistischem Auswerteprogramm neu konzipieren.

## 1. Anmeldungen

Im Jahr 2008 haben sich angemeldet:



Insgesamt wurden 1159 Familien beraten.

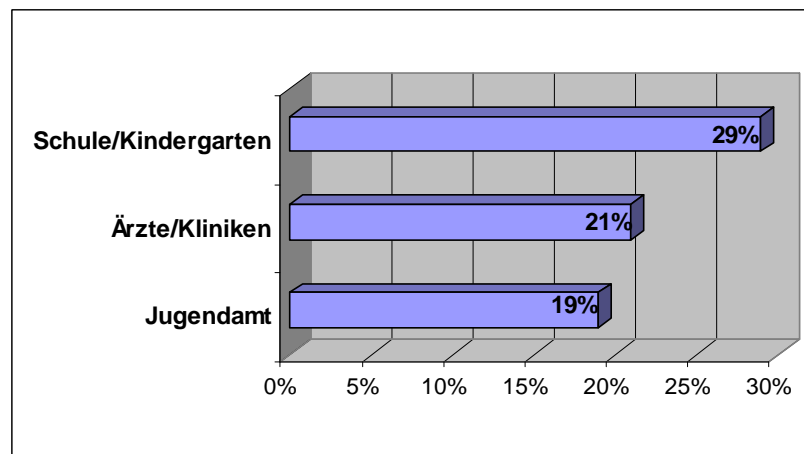
Gegenüber 2007 sanken die Anmeldungen um 76 Fälle. Der Rückgang betraf nur Villingen. Hier konnten wegen den personellen Engpässen nicht alle Anfragen bedient werden. Anmeldungen wurden zum Teil weiterverwiesen.

Die folgenden Daten beziehen sich auf 849 im Jahre 2008 **abgeschlossene** Fälle.

## 2. Vermittler

Die Hälfte der angemeldeten Familien kamen auf Anraten eines Vermittlers.

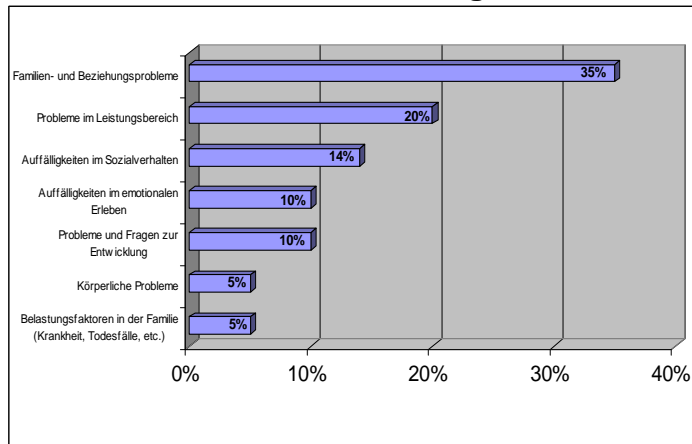
Empfohlen haben:



Der Rest verteilt sich auf eine Vielzahl von Personen / Institutionen.

### 3. Statistische Angaben zu den Ratsuchenden

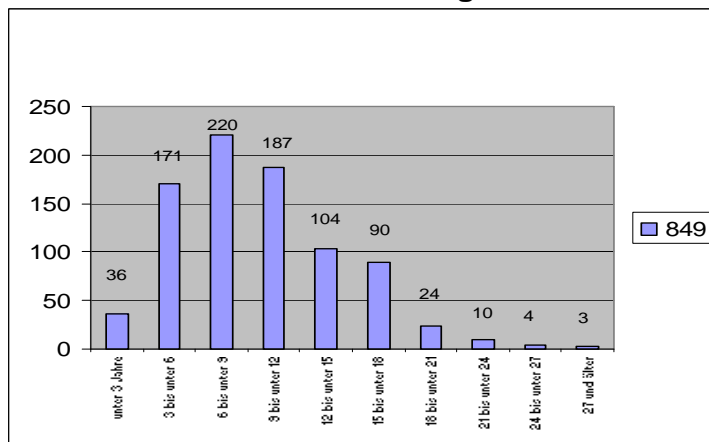
#### 3.1. Gründe für die Anmeldung in der Beratungsstelle



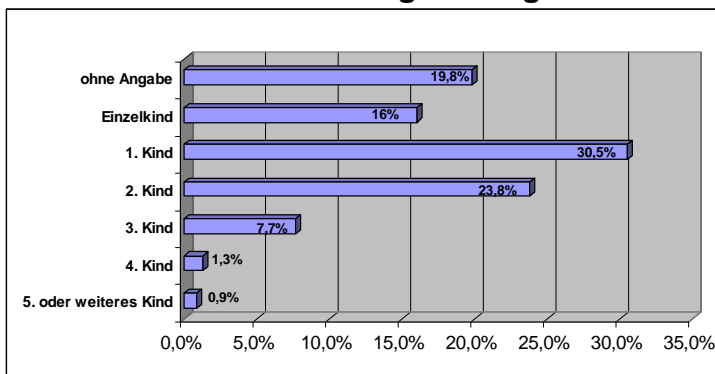
#### 3.2. Anteil von Jungen und Mädchen bei der Anmeldung

60 % der angemeldeten Kinder waren Jungen, 40 % Mädchen.

#### 3.3. Alter bei der Anmeldung



#### 3.4. Geschwisterstellung der angemeldeten Kinder

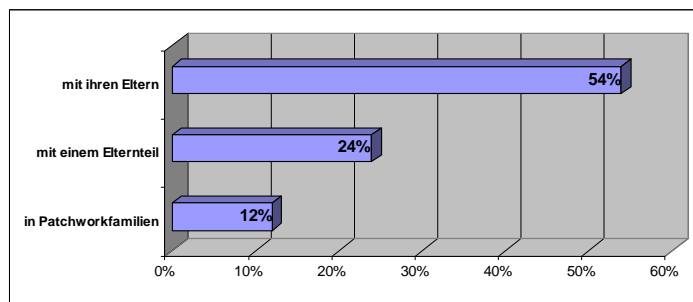


### 3.5. Herkunftsfamilie

Bei 17 % der Familien sprechen die Eltern oder ein Elternteil nicht Deutsch als Muttersprache.

### 3.6. Familienzusammensetzung

Von den angemeldeten Kindern lebten



## 4. Arbeit mit den Familien

### 4.1. Behandelte Probleme

Die folgende Aufstellung gibt einen Überblick über die in unseren Beratungen und Therapien behandelten Problembereiche, mit der Anzahl der Fälle, in denen diese Probleme Thema waren:

Familien- und Beziehungsprobleme:		Emotionales Erleben:	
Fragen zur Erziehung	198	Allgemeine Ängste	60
Eltern-Kind-Beziehung	161	Phobien	8
Streit unter Geschwistern	22	Zwangsverhalten	9
Pubertäts- und Ablösungsprobleme	45	Depressive Symptome	34
Eheprobleme der Eltern	24	Störung des Selbstwertgefühls	37
Trennung/Scheidung	120	Mobbing (Opfer)	11
Stieffamilie	7	Suizidgedanken/ Suizidversuch	13
Sexueller Missbrauch	8	Psychosomatische Beschwerden	7
Misshandlung	6	Mutismus	1
Fremdunterbringung	4	Psychotisches Erleben	2
Sonstiges	27	Sonstiges	8

Probleme im Leistungs- und Arbeitsbereich:		Auffälligkeiten im Sozialverhalten:	
Allgemeine Schulleistungsprobleme	80	Aggressivität	62
LRS	50	Probleme im Umgang mit Gleichaltrigen	62
Dyskalkulie	9	Mangelnde Zusammenarbeit und Einordnung	38
Konzentrationsstörungen	30	Lügen, Stehlen, Delinquenz	20
Störungen im Arbeitsverhalten/ Organisation	52	Nicht altersgemäßes Sozialverhalten	49
Schullaufbahnberatung	10	Hemmung im Kontakt	32
Hochbegabung	14	Distanzlosigkeit im Kontakt	5
Sonstiges	14	Sonstiges	15



**Belastungsfaktoren in der Familie:**

Suchtprobleme	9
Schwere Krankheiten in Familie	27
Belastung durch Todesfälle	16
Belastung durch Arbeitslosigkeit	4
Migration	24
Finanzielle Notlage	18
Trennung/Scheidung	93
Sonstiges	44

**Probleme und Fragen zur Entwicklung:**

Entwicklungsverzögerung	55
Körperbehinderung	7
Störungen der Sprache	25
Geistige Behinderung	11
Seelische Behinderung	4
Unklare Diagnose	4
Verhaltensauffälligkeiten	5
Sonstiges	15

**Auffälligkeiten im Bereich der Körpersphäre:**

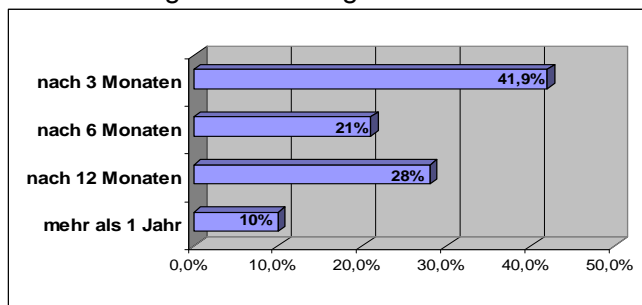
ADS/ADHS	48
Einnässen	8
Einkoten	5
Schlafstörungen	3
Schmerzen	2
Anorexie/Bulimie	5
Adipositas	6
Chronische/organische Krankheiten	4
Anfallsleiden	4
Tics	1
Sexualverhalten	2
Selbstverletzendes Verhalten	12
Sonstiges	4

**Abhängigkeiten:**

Alkohol	2
Drogen	3
PC/Internet	2

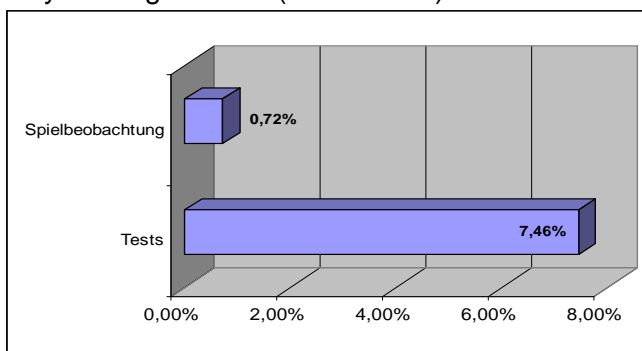
**4.2. Behandlungsdauer**

Die Beratungen waren abgeschlossen:

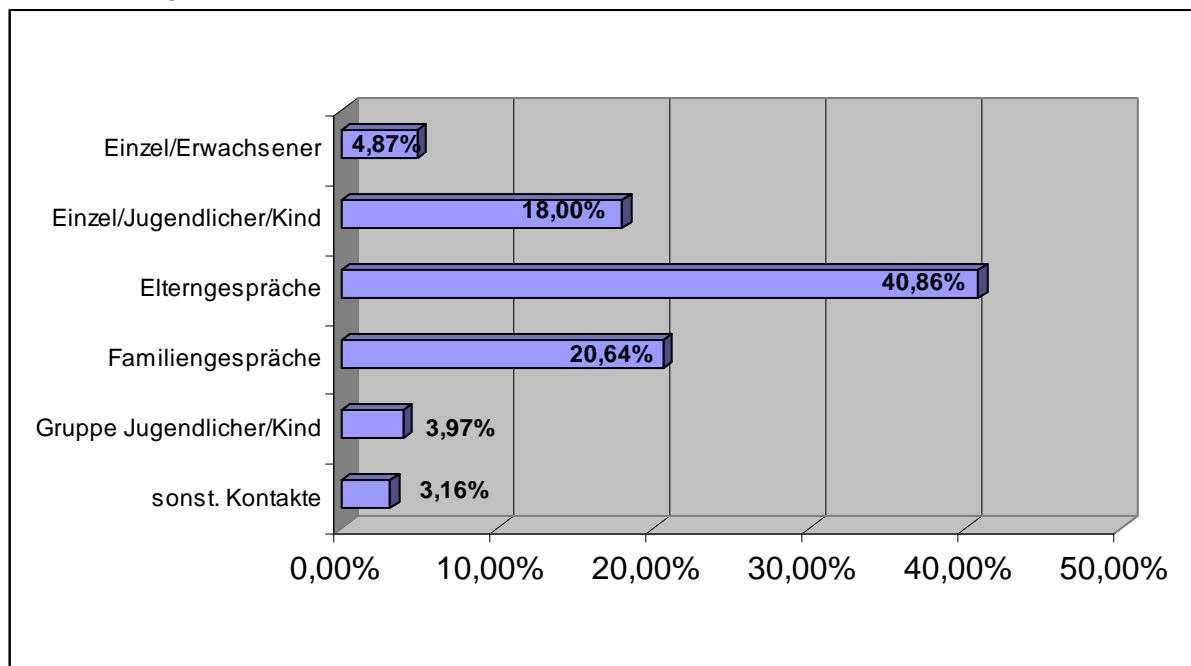


**4.3. Was wurde gemacht?**

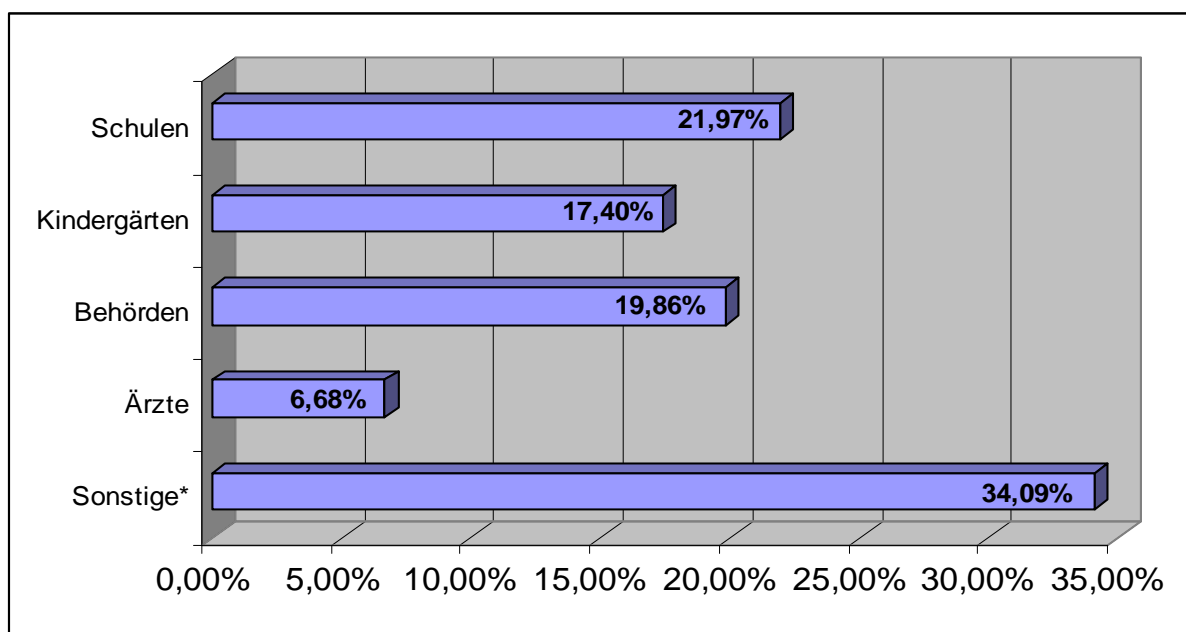
Psychodiagnostik in (% der Fälle):



Die Beratungskontakte setzen sich zusammen aus:



## 5. Kooperation



\* Sonstige sind Krankengymnastinnen, Logopädinnen, Anwälte, Gerichte, therapeutische Einrichtungen und andere Beratungsstellen.

## 6. Außenaktivitäten

Der zweite Arbeitsschwerpunkt neben der Arbeit mit Familien ist die präventive Arbeit und die Vernetzung mit anderen Diensten in unserem Einzugsbereich.

### 6.1. Dienstleistungen für andere Ämter

- Regelmäßige Teilnahme an den Hilfekonferenzen des Jugendamtes
- Fortbildung für den ASD
- Fachliche Stellungnahmen für das Jugendamt und das Sozialamt im Bereich Frühförderung
- Netzwerk „Frühe Hilfen“

### 6.2. Supervision

- Die Beratungsstelle bietet anderen Institutionen Supervision und fachliche Beratung an.
- Leiterinnen der Gruppen für Alleinerziehende
- MitarbeiterInnen des Notfallnachsorgedienstes

### 6.3. Ständige Mitarbeit in Arbeitskreisen

Die Beratungsstelle koordiniert und beteiligt sich an Arbeitskreisen, die die Aktivitäten im Sozialbereich koordinieren. Derzeit bestehen folgende Arbeitskreise:

- |   |  |
|---|--|
| ➤ AK Frühförderung Villingen                              | ➤ Runder Tisch St. Georgen                     |
| ➤ AK Frühförderung Donaueschingen                         | ➤ Forum „Kind & Familie“                       |
| ➤ AK Sexuelle Gewalt                                      | ➤ LAG für Erziehungsberatung Baden-Württemberg |
| ➤ AK ADHS   | ➤ Notfallnachsorgedienst                       |
| ➤ AK Sozialer Dienst Oberes Bregtal                       | ➤ Blumberger Runde                             |
| ➤ Beratungsdienst für Einsatzkräfte/ Einsatznachsorgeteam | ➤ Gesundheits-Informations-Datenbank           |
| ➤ Runder Tisch Donaueschingen                             | ➤ Sozialraumkonferenz Triberg                  |
| ➤ Runder Tisch Brigachtal                                 | ➤ Sozialraumkonferenz Hüfingen                 |
| ➤ Runder Tisch Furtwangen                                 |  |

### 6.4. Projekte

Die Beratungsstelle macht Projekte zu einzelnen Themenbereichen, die zum Teil regelmäßig angeboten werden:

- |  |  |
|--|--|
| ➤ Gruppe für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien  | ➤ Elternsprechzeiten in Kindertagesstätten/ Kindergärten |
| ➤ Gruppe für Mütter pubertierender Kinder  | ➤ Außensprechstunde Werkstatt St. Georgen                |
| ➤ Elterngruppe in einer Villingener Kindertagesstätte  | ➤ Psychomotorikgruppen                                   |
| ➤ Eltern- und Kindergruppe zur Verbesserung der Selbststeuerung von Aufmerksamkeit, Konzentration und Arbeitsorganisation – Teil I und Teil II | ➤ Gruppe Bewegung, Spiel und Spaß                        |
| ➤ Vortragsreihe im Rahmen der Frühförderung  |  |

## 6.5. Einzelaktivitäten

Außerdem gab es u. a. Kooperationsgespräche mit:

- Kindergärten
- Jugendämtern
- Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung
- Schulen
- Jugend- und Drogenberatung
- Kinder- und Jugendpsychiatrie
- Kinderärzten / Kinderklinik
- Schulsozialarbeitern

Es wurden Weiterbildungsveranstaltungen durchgeführt für:

- MitarbeiterInnen der Notfallnachsorge
- MitarbeiterInnen der Einsatznachsorge
- Vortrag beim Tagesmütter/Tagesväter/Pflegekinder-Service e. V.

Daneben waren wir ReferentInnen auf Elternversammlungen in Kindergärten und Schulen und bei Veranstaltungen bei Kirchengemeinden und Volkshochschulen